

Ilja Steffelbauer

# Mangel- und Fehlernährung als historische und aktuelle Herausforderung

## Ernährungssouveränität als Lösung

☞☞ *You got simultaneous epidemics of obesity and starvation. Explain that one! Bees and butterflies start to disappear. The glaciers melt. Algae blooms. All around you the coal mine canaries are dropping dead. And you won't take the hint!* ☹☹

*Hugh Laurie als Gouverneur Nix in "Tomorrowland" (Brad Bird 2015)*

*Das gegenwärtige Verhältnis zwischen Armut und Ernährung erscheint als Paradoxon: Einerseits sind viele Millionen der ärmsten Menschen auf dem Planeten von Hunger und Unterernährung bedroht. Andererseits belegt seit zwei Jahrzehnten eine Studie nach der anderen, dass gerade die ärmeren Einkommenssegmente in den Industrie- und die entstehende untere Mittelschicht in den Schwellenländern unter einer historisch einmaligen, mittlerweile als Epidemie eingestuften Kombination von Adipositas und Typ-2-Diabetes leiden.*

Aus wirtschafts- und sozialhistorischer Perspektive ist eine Erklärung dieses Phänomens tatsächlich möglich, wenn man Armut nicht mit Unterernährung, sondern mit Mangel- und Fehlernährung korreliert, wenn man also von der primitiven Rechnung, wie viele Kalorien dem Körper zugeführt werden, zu einer breiteren Perspektive wechselt, in der alle Nährstoffe relativ zum menschlichen Bedarf betrachtet werden.

## Ein Blick in die Geschichte

Durch diesen Perspektivwechsel zeigt sich sofort, dass die gegenwärtige Situation zwar extrem, aber nicht so historisch einmalig ist, wie man denken könnte. Über die längste Zeit unserer Geschichte waren unsere Vorfahren immer wieder von Unterernährung – sprich Hungersnöten – be-

troffen; Fehl- und Mangelernährung waren hingegen ein Dauerzustand. In manchen Regionen mit spezifischen Ernährungsregimen führten diese daher auch zu endemischen Mangelkrankungen, welche vor allem die ärmeren Bevölkerungsschichten betrafen.

So litt bereits im 18. Jahrhundert im norditalienischen „Polentagürtel“ die Bevölkerung unter der Krankheit Pellagra. Pellagra ist eine durch einen Mangel an Vitamin B3 hervorgerufene Stoffwechselerkrankung, welche sich durch Durchfall, Hauterkrankungen, Depression und schließlich Demenz äußert. Grund dafür war die einseitige Ernährung der Bevölkerung mit dem Grundnahrungsmittel Polenta (Mais), das auch als „Riebel“ in der Schweiz und Vorarlberg und als „Plentn“ in Tirol, der Steiermark und dem Südburgenland verbreitet war. Seit der korrekten Identifizierung der Ursache ist die Krankheit durch die Gabe von konzentriertem, synthetisch hergestelltem Vitamin B3 leicht zu therapieren.

Bis dahin war Pellagra aber nur vermeidbar, wenn den Menschen, die ihren Kalorienbedarf vorwiegend durch Mais deckten, hinreichend alternative Vitamin-B3-Quellen zur Verfügung standen. Unter diesen rangieren aber just jene Nahrungsmittel an erster Stelle, welche in den traditionellen Nahrungsmittelregimen dieser Regionen gerade den ärmeren Bevölkerungsschichten nicht in ausreichendem Maß zugänglich waren: Eier, Fleisch (Geflügel, Fisch, rotes Fleisch und Leber) und Pilze.

Pellagra ist deswegen so gut geeignet, um den Zusammenhang zwischen Armut und Unter- bzw. Fehlernährung anhand eines historischen Beispiels zu illustrieren, weil die Vitamin-B3-Mangel-Erkrankung in ihrer sozio-ökonomischen Genese mehrere Faktoren präfiguriert, welche uns helfen können, die gegenwärtige Ernährungskrise besser zu verstehen: Die Bauern der Region gingen nach der Einführung des Maisanbaus aus Amerika im 16. Jahrhundert eben deswegen dazu über, diese neue Feldfrucht vermehrt anzubauen, weil sie in den für sie günstigen klimatischen Bedingungen am südlichen Alpenrand höhere Flächenerträge erbrachte als traditionelle Getreidesorten wie Weizen oder Gerste. Der Wechsel hin zum Mais sollte also dabei helfen, Unterernährung zu vermeiden. Man kann sich die Verbreitung von Mais als Grundnahrungsmittel in der Region als einen schleichenden Prozess vorstellen, in dem

ein Bauer nach dem anderen – mit der ethnographisch erwiesenen Widerständigkeit der Landbevölkerung gegen rasche Veränderungen – erst etwas, dann mehr, dann vornehmlich Mais anzubauen und zu essen begann, weil das wirtschaftlich klug und in Hinblick auf die Nahrungsmittelsicherheit vernünftig war. Diese Übergangsphase kann man am Vorarlberger Riebel ablesen, einem Gemisch aus Weizen und Maisgrieß. Dieser stellt – in traditioneller Weise mit viel Schmalz zubereitet – eben jene energiereiche Grundnahrung bereit, auf die schwer arbeitende Menschen in der Landwirtschaft schon immer angewiesen waren. Die von den Bauern abhängige, städtische Bevölkerung folgte der Diätumstellung aufgrund des Angebotes auf den Märkten mehr oder weniger zwangsläufig, wobei sie auch dort die ärmeren Schichten am schnellsten und stärksten mitvollzogen, während die Mittel- und Oberschichten diesen Übergang weitgehend vermeiden konnten. Für Letztere – wie auch für die breite Bevölkerung jener angrenzenden Regionen, die für den Maisanbau nicht so gut geeignet waren – blieb „Kukuruz“ auch weiterhin etwas, was maximal als Viehfutter geeignet war, und eben ein Armeleuteessen.

Eben jene armen Leute, die sich schon im 18. Jahrhundert vornehmlich von Mais ernährten, litten dann an den erwähnten Mangelerscheinungen, während sie gleichzeitig eigentlich hinreichend ernährt waren (Norditalien, Tirol, Vorarlberg und die Südsteiermark waren durchaus keine ärmlichen Regionen des frühneuzeitlichen Europa): Der Kalorienbedarf war gedeckt – trotzdem litten sie unter chronischem Vitamin-B3-Mangel.

Zwar fiel schon den Zeitgenossen der Zusammenhang zwischen einer vornehmlich auf Mais basierenden Ernährung und Pellagra auf, doch die genauen Ursachen blieben ihnen auch deswegen verborgen, weil eben nicht alle Leute, für die Mais die Ernährungsgrundlage darstellte, daran erkrankten. Wenn sie hinreichend – vor allem tierische – Vitamin-B3-Quellen zur Verfügung hatten, blieben sie gesund, weswegen medizinische Quellen aus der Zeit des Absolutismus auch Erblichkeit als Erklärung ins Spiel brachten. Beides erschien im ersten Moment empirisch nachvollziehbar, erkrankten doch oft ganze Familien, Dörfer und Stadtviertel – eben die ärmeren – daran, während andere verschont blieben. Die Schlüsse, die bereits in diesen Theorien der Aufklärung gezogen wurden, ähneln allzu oft jenen in Mittelschichtde-

batten über die gesundheitlichen Auswirkungen von Armut: Die chronischen Erkrankungen der Armen sind ein – potentiell ansteckendes – Übel, vor dem man dann freilich die anständigen Leute zu schützen hat – etwa durch die verstärkte Reglementierung der Armen im Interesse der Volksgesundheit –, oder sie sind gar ein erbliches Makel, welches die niederen Stände auf ihren Platz verweist und gleichzeitig eine Begründung für ihr soziales Elend liefert.

Pellagra ist für solche Rationalisierungen besonders gut geeignet, da die Mangelkrankung den Energiestoffwechsel des Körpers betrifft, ihre Opfer also zuerst einmal schwach und arbeitsunfähig – aus Sicht der Obrigkeit „faul“ und „arbeitscheu“ – macht und sie in weiterer Folge depressiv und dement – also „melancholisch“ und „schwachsinnig“ – werden lässt. Wenn man diese Symptome vor dem scharfen Diskurs über Pauperisierung im entstehenden frühmodernen Staat liest, wird die volle Tragik der Pellagra-Epidemie sichtbar: Um dem Hunger zu entgehen, übernahmen die Bauern und städtischen Unterschichten des Raumes eine Ernährungsweise, die sie durch Mangelernährung krank machte. Da sie aus wirtschaftlichen Gründen keinen hinreichenden Zugang zu Nahrungsmitteln hatten, die dem Zustand hätten abhelfen können, wurde die Mangelkrankung zu einer Generationen überspannenden Volkskrankheit, die nur die Armen betraf und die Reichen verschonte. Ihre Symptome verstärkten die soziale Deklassierung der Betroffenen und erschwerten ihnen den Ausweg aus ihrer krankmachenden Ernährungssituation. Gleichzeitig lieferten dieselben Symptome Argumente für die Repression und Diskriminierung der Betroffenen.

## Zurück ins Heute

Genauso wie der Übergang zum Maisanbau half, den absoluten Mangel an Nahrung auch und gerade unter den Armen im Polenta-Gürtel zu beheben, haben wir in den vergangenen Jahrzehnten den Hunger erfolgreich aus dem Alltag immer größerer Teile der Weltbevölkerung verdrängen können – nur um mit ansehen zu müssen, dass gerade die ärmeren Teile der globalen Mittelschicht der Industrie- und Schwellenländer prompt massenweise in ein durch Fehlernährung erzeugtes Syndrom aus Fettleibigkeit und erworbener Zuckerkrankheit kippen. Dieses ist nicht weniger das Produkt einer Fehlernährung wie die Pellagra-Epi-

demie vor 200 Jahren. Und wieder ist diese Ernährungskrise sozial moderiert. Noch offensichtlicher wird die historische Ironie, wenn wir gleichzeitig beobachten, dass die Diskurse teilweise – seitdem das Problem in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts größere Aufmerksamkeit erhalten hat – schon wieder einen ähnlichen Kurs einschlagen wie ehemals: Die Eliten versuchen, die Armen von ihren Stoffwechselerkrankungen zu kurieren, indem sie sie reglementieren (höhere Steuern auf zuckerhaltige Nahrungsmittel, Kalorientabelle auf Lebensmittelverpackungen), deren mangelndes Selbstreglement (immer das Makel der Unterschichten) beklagen und diesem mit typisch bildungsbürgerlichem Gestus abzuhelpen versuchen. Gut gemeinte Aufklärungsoffensiven über gesunde Ernährung an städtischen Brennpunktschulen gemahnen nicht umsonst an paternalistische Kampagnen bürgerlicher Sozialreformer des 19. Jahrhunderts gegen Alkoholismus und Unzüchtigkeit.

Der Körper der Armen erweist sich erneut aufgrund seiner ernährungsbedingten Gebrechen als Indikator für tiefgreifende Fehlentwicklungen im Ernährungssystem als Ganzem. Wenn das vorherrschende Nahrungsmittelregime einer Gesellschaft die Armen nicht hungern lässt, sondern krank macht, ist nicht absoluter Mangel, sondern eine eklatante Verzerrung bei den zur Verfügung gestellten Nahrungsmitteln das Problem. Dabei erweisen sich die daraus resultierenden Elitendiskurse gerade in unserer Zeit als besonders perfide. Jenes obere Segment der globalen Mittelschicht, das sich wie keine soziale Klasse zuvor in der Menschheitsgeschichte Sorgen um seine „gesunde“ Ernährung im Dienste der neoliberalen Selbstoptimierung macht, pusht gerade ostentativ unter dem Deckmantel der Klimakrise eine „plant based agenda“ gegen die fetten und verfressenen Bildungsfernen, die nicht von ihrem Billigfleisch lassen wollen. Dabei ist diese Strategie weder dazu geeignet, die Fehlernährung des ärmeren Segmentes der globalen Mittelschicht noch den menschengemachten Treibhauseffekt positiv zu beeinflussen, noch erlaubt diese künstlich herbeigeredete Frontstellung einen produktiven Schulterschluss gegen die wahren Ursachen von Hunger und Fehlernährung.

Die Adipositas-Diabetes-Epidemie ist nämlich kein zwangsläufiges Produkt des Ernährungswandels: Auch die europäischen und amerikanischen (und asiatischen) Industriegesellschaften haben einen solchen Wandel bereits

zwischen 1850 und 1950 durchgemacht. Allerdings hat damals ein vermehrter Konsum von tierischen Proteinen, Fetten, aber auch Obst und Gemüse zu einer insgesamt gesünderen Ernährung beigetragen – was ganz nebenbei auch dabei half, Pellagra und viele andere Mangelkrankungen als Volkskrankheiten auszurotten. Würde der aktuelle Ernährungswandel in den Schwellenländern also von einer traditionellen Mangelernährung hin zu einer ähnlich breit aufgestellten Ernährung führen, wie sie die westlichen Industrieländer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für einen großen Teil ihrer Bevölkerung erreichen konnten, müssten statt der prompt ansteigenden Zahl der Fettleibigen und Diabetiker\*innen ähnlich positive Effekte für die Volksgesundheit auftreten, wie sie damals in jedem Land – von den USA bis Japan – zu beobachten waren. Stattdessen breitet sich die Ernährungs-Epidemie von den armen Schichten in den bereits industrialisierten Ländern – wie sie auch erst in den 1980ern Fahrt aufgenommen hat – auf die ärmeren Mittelschichten in den Schwellenländern aus. Sie ist also eindeutig ein Produkt der globalisierten Nahrungsmittelindustrie unserer Zeit und nicht des „normalen“ Überganges von einer agrarischen Unter- und Mangelernährung zu einer industriellen „Überernährung“.

### **Ansätze zur Korrektur der Ernährungssituation**

Hier schließt sich der Kreis und bietet auch die Perspektive für einen sinnvollen Ansatz zur Korrektur der Ernährungssituation der ärmeren Bevölkerungssegmente in den Industrie- und Schwellenländern sowie zur Verbesserung der immer noch katastrophalen Ernährungssituation vieler Menschen im Globalen Süden innerhalb der Systemgrenzen eines endlichen Planeten: Es braucht ein globales, nachhaltiges System der Nahrungsmittelproduktion, in dem nicht allein die primitive Energiebilanz, sondern der gesamte menschliche Ernährungsbedarf im Fokus steht. Aktuelle Publikationen betonen mahnen, dass wir genug Nahrungsmittel erzeugen können, um zehn Milliarden Menschen zu ernähren – allein die Verteilung sei das Problem. Daraus folgt aber auch, dass wir bei gegenwärtig acht Milliarden Menschen auf diesem Planeten durchaus Spielraum haben, um für uns alle nach einer gesunden und ausgewogenen Ernährung zu streben.

Der Ansatzpunkt müssen die Nahrungsmittel sein, die ursächlich für die verbreitete Fehlernährung und ihre gesundheitlichen Folgen in den Industrie-

ländern verantwortlich sind: Zucker, in den USA vor allem HCFS (High Fructose Corn Syrup), andere minderwertige Kohlenhydrate, billige pflanzliche Fette und Öle, minderwertige pflanzliche Proteine aus Soja und unter verheerenden Bedingungen hergestelltes billiges Fleisch aus Massentierhaltung, vor allem Hühner- und Schweinefleisch. Dies sind die Hauptbestandteile eines gewaltigen Spektrums von industriell hergestellten und offensiv vermarkteten Billignahrungsmitteln, aus denen sich die erschwingliche Diät eines großen Teiles der ärmeren Bevölkerung in den Industrieländern zusammensetzt: diverse zuckerhaltige, Softdrinks, massiv überzuckerte Frühstücksflocken und Süßigkeiten sowie allgegenwärtige frittierte Hühnernuggets.

In den USA gelten bereits weite Landstriche – gerade deprivierte ländliche Räume und verfallene städtische Regionen – als „Food Wastes“. Dort besteht ohne erheblichen und daher für die Ärmern kaum leistbaren Aufwand überhaupt kein Zugang mehr zu anders als industriell hergestellten und vermarkteten Nahrungsmitteln. Im Gegensatz dazu verschafft das parallele Weiterbestehen traditioneller Ernährungsweisen neben der globalisierten anderen Weltregionen eine kleine Atempause. Diese können wir nützen, um auf Basis unseres mittlerweile besseren Wissens über unsere tatsächlichen Ernährungsbedürfnisse an regionalen, nachhaltigen und gesunden Nahrungsmittelregimen zu arbeiten, in denen der Zugang zu gesunder Ernährung für alle zur obersten Priorität werden muss. Es geht nicht darum, die Welt zu ernähren – in einer unvermeidlich energieärmeren Zukunft geht es darum, dass sich jede Region der Welt nachhaltig selbst ernähren kann. Dazu sind aber weit eher zukünftige Nahrungsregime geeignet, welche auf traditionellen Erfahrungen aufbauen und lokalen Bedingungen Rechnung tragen. Es ist klug, am südlichen Alpenrand Mais anzubauen und Polenta zu essen. Seitdem wir wissen, dass man dazu auch ausreichend Eier, Fisch, Fleisch und natürlich Gemüse essen sollte, müssen wir uns auch nicht vor einem Rückfall in historische Mangelzustände fürchten.

Dazu gilt es aber auch, die Fronten in dieser notwendigen Auseinandersetzung mit den Fehlstellen in unserem globalen Nahrungsmittelsystem klar zu benennen: Auf der einen Seite stehen Konsument\*innen, gleich welcher ökonomischen Ausstattung, die ein Recht auf gesunde und vollwertige Er-

nahrung haben, und Produzent\*innen, welche diese nachhaltig, regional und klimaschonend bieten können. Auf der anderen Seite stehen vor allem Anbieter\*innen industriell hergestellter, minderwertiger Billignahrung und ihre Lobbyist\*innen im Agrar- und Ernährungssektor, die uns davon überzeugen wollen, dass unsere Nahrungsmittelsicherheit in der Hand einiger weniger global agierender Unternehmen am besten aufgehoben ist.

Eine besondere Bedeutung kommt daher dem Recht auf Ernährungssouveränität zu, also der kollektiven Kontrolle der Konsument\*innen und Produzent\*innen über ihre Nahrungsmittel. Sie ist auch das beste Mittel, um spät- und neokolonialen Strukturen in der globalisierten Nahrungsmittelproduktion Widerstand entgegenzusetzen, und zwar im Interesse der Nahrungsmittelsicherheit der Menschen im Globalen Süden. Fragwürdig sind beispielsweise das Soja aus Brasilien für europäische Schweine oder das Palmöl aus Indonesien für chinesische Fritteusen. Ernährungssouveränität gibt aber auch den Menschen im Globalen Norden ein Mittel in die Hand, um die Kontrolle über ihre Nahrungsmittel zurückzugewinnen, indem sie sich als Konsument\*innen und Bürger\*innen dafür stark machen, dass eine nachhaltige, regionale und faire Produktion auf dem Markt und in der Gesetzgebung über zerstörerische und ausbeuterische Massenproduktion obliegt. Aktivist\*innen können hier einen direkten Impact haben, indem sie der „Working Class“ eines ihrer traditionellen Mittel zurückgeben: Food Coops. Lange bevor es in urbanen Bobo-Vierteln in wurde, sich von lokalen Produzent\*innen mit hochwertiger Bioernahrung beliefern zu lassen, organisierten Arbeiter\*innen und kleine Gewerbetreibende in den rasch expandierenden Städten des Industriezeitalters „Konsumgenossenschaften“, um für sich und ihre oft am schlimmsten unter den Folgen von Mangelernährung leidenden Kinder leistbare und gesunde Nahrungsmittel zu beschaffen. Vielleicht wäre es Zeit für einen Schulterchluss zwischen Bioläden und Sozialmarkt?

***Ilja Steffelbauer** ist Historiker und als wissenschaftlicher Referent an der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung – Department für Wissens- und Kommunikationsmanagement der Universität für Weiterbildung Krems tätig.*



## Literaturverzeichnis

- Alfani, Guido / O'Grada, Cormac (Hrsg.) (2017): *Famine in European History*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mariani-Costantini, Renato / Mariani-Costantini, Aldo (2007): An outline of the history of pellagra in Italy. In: *Journal of Anthropological Sciences*, 85, S. 163-171.
- Zhou, Min (2021): The shifting income-obesity relationship: Conditioning effects from economic development and globalization. In: *SSM – Population Health*, 15, 100849. <https://doi.org/10.1016/j.ssmph.2021.100849>
- Popkin, Barry M. (1993): Nutritional Patterns and Transitions. In: *Population and Development Review*, 19, 1, S. 138-157.
- Popkin, Barry M. (1999): Urbanization, Lifestyle Changes and the Nutrition Transition. In: *World Development*, 27, 11, S. 1905-1916. [https://doi.org/10.1016/S0305-750X\(99\)00094-7](https://doi.org/10.1016/S0305-750X(99)00094-7).
- Buxton, Jane (2022): *The Great Plant-Based Con*. London: Piatkus.
- Schmidt-Semisch, Henning / Schorb, Friedrich (Hrsg.) (2008): *Kreuzzug gegen Fette. Sozialwissenschaftliche Aspekte des gesellschaftlichen Umgangs mit Übergewicht und Adipositas*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blaich, Robert (1988): *Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Österreich*. Wien: Institut für Betriebswirtschaftslehre der Universität Wien.
- Butsch, Alexander (1994): *Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften in der Sozialdemokratischen Bewegung. Zum Verhältnis von Konsumgenossenschaften, Partei und Gewerkschaften in Österreich*. Wien: Univ., Dipl.-Arb., 1994
- Grigg, David (1995): The nutritional transition in Western Europe. In: *Journal of Historical Geography*, 22, 1, S. 247–261.
- Ford, Nicole D. / Patel, Shivani A. / Venkat Narayan, K. M. (2017): Obesity in Low- and Middle-Income Countries: Burden, Drivers, and Emerging Challenges. In: *Annual Review of Public Health*, 38:11.1–11.20.

**DER ARTIKEL ENTSTAMMT DEM BUCH**



**Herausgegeben von  
Die Armutskonferenz, Margit Appel, Alexander Brenner-Skazedonig,  
Verena Fabris, Gunter Graf, Alban Knecht, Sandra Matzinger,  
Robert Rybaczek, Martin Schenk**

**BoD-Verlag**

**Online: [www.armutskonferenz.at/buch-es-brennt](http://www.armutskonferenz.at/buch-es-brennt)**

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>11</b>
-------------------------	-----------

## **FLÄCHENBRAND: Die großen sozial-ökologischen Problemfelder**

*Ulrich Brand*

### **Ökologie ist keine Luxusfrage**

Klimakrise und soziale Ungleichheit gehen uns alle an.....	<b>17</b>
--	-----------

*Stephan Lessenich*

### **Klima – Klasse – Konsum**

Ungleichheitsdynamiken in der ökologischen Krise.....	<b>31</b>
---	-----------

*Karin Fischer*

### **Klima-Kolonialismus**

Die Klimakrise als globale Verteilungs- und Gerechtigkeitskrise.....	<b>43</b>
--	-----------

*Judith Kohlenberger*

### **Migration bekämpfen, Klima retten?**

Chancen einer sozial-ökologischen Transformation der Asyl- und Integrationspolitik .....	<b>51</b>
--	-----------

## **GLUTNESTER: Dimensionen der sozial-ökologischen Transformation**

*Beate Littig*

### **Die sozial-ökologischen Zukünfte der Arbeitsgesellschaft**

Eine geschlechterpolitische Bestandsaufnahme.....	<b>61</b>
---	-----------

*Ilja Steffelbauer*

### **Mangel- und Fehlernährung als historische und aktuelle Herausforderung**

Ernährungssouveränität als Lösung.....	<b>73</b>
--	-----------

*Elisa Klein Díaz und Michaela Moser*

### **Ernährungssouveränität weiterentwickeln**

Bestehende Initiativen und notwendige Schritte.....	<b>83</b>
---	-----------

*Christine Sallinger*

### **Armutsbetroffene sind Klimaschutzweltmeister\*innen**

Ein Kommentar.....	<b>89</b>
--------------------	-----------

*Hanna Braun, Iris Frey, Martin Schenk, Felix Steinhardt*

## **Energiegrundsicherung**

Warum wir ein Recht auf saubere Energie haben und der Markt es nicht richten wird.....**95**

*Johannes Seidl*

## **Menschenrecht Wohnen**

Ein Kommentar.....**105**

*Alexander Brenner-Skazedonig, Lina Mosshammer*

## **Die klimasoziale Mobilitätswende**

Raus aus dem teuren Autozeitalter.....**109**

*Hedy Spanner im Gespräch mit Alban Knecht*

## **Transformative Bildung und soziale Ungleichheit**

Ein Interview.....**117**

## **BRANDSCHUTZ: Sozial- und klimapolitische Feuerlöscher**

*Susanne Elsen*

## **Soziale und solidarische Ökonomie**

Armut verhindern und ökosoziale Transformation verwirklichen .....**123**

*Gabriele Winker*

## **Revolutionäre Realpolitik für Care und Klima**

Eine konkrete Utopie für eine solidarische Gesellschaft.....**135**

*Marie Chahrour*

## **Nachhaltige Arbeit**

Ein Weg zu einem guten Leben für alle .....**147**

*Clara Moder und Jana Schultheiß*

## **Klimasoziale Politik**

Entwicklungsmöglichkeiten des Sozialstaats in der Klimakrise .....**153**

*Rafael Wildauer*

## **Armutsbekämpfung durch Vermögenssteuern finanzieren**

Das Beispiel Österreich.....**163**

*Wolfgang woldt Schmidt*

## **Wer brennt's? – Wer zahlt's?**

## **Die öko-soziale Steuerreform konsequent denken**

Ein Kommentar.....**173**

*Michaela Haunold*

**Den öffentlichen Raum klimafit für alle gestalten**

Eine Ideensammlung.....179

*Anja Eberharter*

**Kein sozial ohne ökologisch!**

Klimaschutz im Sozialen Sektor braucht adäquate Rahmenbedingungen.....183

*Yannick Liedholz*

**Klimagerechte Soziale Arbeit**

Drei Schritte auf dem Weg dorthin.....189

*Robert Blum*

**Who cares?**

Die Sozialarbeitspraxis in der Klimakrise.....197

*Verena Fabris, Martin Schenk*

**Es brennt! Armut bekämpfen, Klima retten**

Ergebnisse der 13. Österreichischen Armutskonferenz.....207

# DIE ARMUTSKONFERENZ.

**Es ist genug für alle da!**


*Armut bekämpfen. Armut vermeiden.*


Die Armutskonferenz ist seit 1995 als Netzwerk von über 40 sozialen Organisationen sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen aktiv. Sie thematisiert Hintergründe und Ursachen, Daten und Fakten, Strategien und Maßnahmen gegen Armut und soziale Ausgrenzung in Österreich. Gemeinsam mit Armutsbetroffenen engagiert sie sich für eine Verbesserung von deren Lebenssituation.

Die in der Armutskonferenz zusammengeschlossenen sozialen Organisationen beraten, unterstützen und begleiten über 500.000 Menschen im Jahr.

[www.armutskonferenz.at](http://www.armutskonferenz.at)

## Die 13. Österreichische Armutskonferenz und diese Publikation wurden gefördert von

 Bundesministerium  
Soziales, Gesundheit, Pflege  
und Konsumentenschutz

 Bundesministerium  
Klimaschutz, Umwelt,  
Energie, Mobilität,  
Innovation und Technologie

 Bundesministerium  
Arbeit

 Bundeskanzleramt



**klimaaktiv**



---

# Lebens skizzen

„Lebensskizzen“ macht den Alltag derer sichtbar, die nicht im Licht stehen. Verstärkt die Stimmen, die gewöhnlich überhört werden. Erzählt Geschichten, von denen keiner erzählt.

---

## EVA

Ich bin die Bewohnerin in der Siedlung, die sicherlich die meisten Gartenbegehungen und Hausbegehungen über sich ergehen lassen musste. Gartenbegehung, gut, soll sein, obwohl das ein Eckhaus ist und sie jederzeit alles auch von draußen sehen können. Aber gut, ist auch lustig anzuschauen, wenn eine Prokuristin mit Seidenkleidchen, Nerzmäntelchen und Stöckelschüchen im November in meinem Wildgarten herumstakt...



*Lies Evas ganze  
Geschichte hier*





# Die Heilsarmee gibt es noch.

## Armut und Obdachlosigkeit auch.

[heilsarmee.at](http://heilsarmee.at)

FONDS  
SOZIALES  
WIEN

Anerkannte Einrichtung nach den Förderrichtlinien des Fonds Soziales Wien, gefördert aus den Mitteln der Stadt Wien

Für die  
Stadt Wien

## Budgetberatung für einen besseren Überblick

Budget  
Österreich beratung

Seit mehr als 10 Jahren gibt es mit der Budgetberatung ein **kostenloses und unabhängiges Angebot** der staatlich anerkannten Schuldenberatungen.

In Abgrenzung zur Schuldenberatung ist Budgetberatung ein präventives Instrument, das sich auf Fragen zu Haushaltsfinanzen bezieht. **Zielgruppe sind Menschen, deren Einkommenssituation sich verändert und/oder deren Einkommen niedrig ist.** Etwa vor der ersten eigenen Wohnung, wenn ein Kind geplant ist oder die Pensionierung ansteht. Budgetberatung wird in fast ganz Österreich angeboten.

**Anmeldung und Materialien**  
wie Budgetbeispiele und  
Budgetvorlagen:  
[www.budgetberatung.at](http://www.budgetberatung.at)



**Budgetrechner** mit direktem Vergleich  
zu den Budgetbeispielen (Referenzbudgets):  
[www.budgetrechner.at](http://www.budgetrechner.at)

**Auskommen**  
mit dem  
**Einkommen**